

Die kleinen Schriften des Alexander von Aphrodisias.

Die kleinen Schriften des Alexander von Aphrodisias sind zwar weder nach ihrem selbständigen philosophischen Gehalt noch nach dem Werth, den sie als Quelle für unsere Kenntniss der alten Philosophie überhaupt besitzen, Dokumente ersten Ranges. Gleichwohl bieten sie in beiden Beziehungen ein nicht zu unterschätzendes eigenartiges Interesse, das sie vor Vergessenheit schützt. Ein treuer Erklärer des Aristoteles, bewegt sich Alexander zwar auch bei seinen eigenen philosophischen Versuchen ganz in den Gedankenbahnen des Meisters: trotzdem ist er kein urtheilsloser Nachbeter. Er spricht seinem Führer nicht nach, sondern er denkt ihm nach. Der Verzicht auf Originalität des Gedankens ist ihm kein Verzicht auf das Denken selbst. Und das ist es, was ihn über die grosse Masse der Commentatoren weit emporhebt. Er zeigt noch Funken lebendigen Geistes; die aristotelische Philosophie ist ihm nicht todte Ueberlieferung, sondern frischer Quell der Wahrheit und Lebensweisheit. Treu hält er ihr Banner aufrecht im ungleichen Kampf mit begünstigteren Gegnern. Denn nicht er, sondern sie beherrschen den Zeitgeist. Es hat einen eigenen Reiz, die strenge solide, aber in den Augen des Publikums etwas altmodische Lehre sich gegen die modischen Lehren der herrschenden Schulen vertheidigen zu sehen. Aristoteles selbst, wäre er wieder erstanden, hätte wohl wuchtiger und vernichtender drein geschlagen, indess auch Alexander stellt seinen Mann. Wir lernen aus ihm, wie aus keiner andern Quelle, die Einwände kennen, welche den Lehren des Stagiriten entgegengehalten wurden und die z. Th. rein chikanöser Natur, z. Th. aber auch von tieferem Interesse sind. Man lese z. B. den Abschnitt der ethischen Probleme, der über die Tugenden als μερότης und die gegen diese Lehre gemachten Einwürfe handelt No.

XXVII p. 152 ff. Er enthält in letzterer Beziehung manches Beachtenswerthe.

Besonders anhaltend hat den Alexander die Antinomie der Freiheit und des Schicksals beschäftigt, wozu abgesehen von dem inneren Interesse der Frage vor allem die bekannten Lehren der Stoiker den Anlass boten. Wie ein rother Faden ziehen sich die Betrachtungen über das ἐφ' ἡμῖν und die εἰμαρμένη, über τύχη, αὐτόματον u. s. w. durch seine kleinen Schriften hindurch, von dem zweiten Buch de anima an bis zu der zusammenhängenden Behandlung des Problems in der Schrift περὶ εἰμαρμένης. In dieser letzteren werden eindringender als in der gleichnamigen pseudoplutarchischen Schrift — die sich selbst nur als Disposition, als Programm für eine eingehendere Behandlung des Gegenstandes gibt — die verschiedenen Seiten der Frage mit den daran sich knüpfenden Controversen erörtert.

Der Text dieser kleinen Schriften Alexanders lag ziemlich im Argen. Erst durch die kürzlich im Auftrag der Berliner Akademie erschienene Ausgabe von Bruns ist die sichere handschriftliche Grundlage geschaffen, auf der sich die Emendation mit einiger Aussicht auf Erfolg aufbauen kann. Die Ausgabe umfasst zwei Bände, deren erster die Psychologie enthält, d. h. das sog. erste Buch de anima, sodann unter dem von Bruns gewählten Titel de anima libri mantissa das sog. zweite Buch de anima, das nur z. Th. über psychologische, daneben über ethische und naturphilosophische Fragen, nicht systematisch, sondern aphoristisch handelt, ähnlich wie die vier Bücher ἀποριῶν καὶ λύσεων, die mit der Schrift de fato und der Abhandlung de mixtione den zweiten Band der Bruns'schen Ausgabe bilden. Meiner Freude über das Erscheinen dieser Ausgabe glaube ich nicht besser Ausdruck geben zu können, als durch Besprechung einer Anzahl von Stellen des zweiten Bandes, in denen ich hoffe in möglichst engem Anschluss an die Züge der besten Handschrift, eines Venetus (Marcianus 258), dem Alexander das Seinige zurückgeben zu können.

Ich beginne mit der Schrift de fato, der interessantesten Partie des Ganzen.

p. 170, 2 ff. διὸ οὐτε ἐξ ἀνάγκης ἄνθρωπος ἐξ ἀνθρώπου ἄλλ' ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον, ὥστε καὶ κατὰ τὴν ὀρίσθαι δοκοῦσαν προθεσίαν τοῖς γινομένοις κατὰ φύσιν ἕκαστον τῶν οὕτως γινομένων αἰεὶ γίνεται. Grammatik und Sinn kommen zu ihrem Recht, wenn ὥστε durch οὐτε ersetzt wird.

170, 21f., wo von der Naturbestimmtheit der Charaktere die Rede ist, heisst es nach dem Venetus: τῷ μὲν γὰρ φιλοκινδύνῳ καὶ θρασεῖ φύσει βίαιός τις καὶ ὁ θάνατος ὡς ἐπὶ τὸ πλείστον (αὕτη γὰρ ἡ τῆς φύσεως εἰμαρμένη), τῷ δὲ γε ἀκολάστῳ τὴν φύσιν τό τε ἐν ἡδοναῖς τοιαύταις καταζῆν καὶ ὁ τῶν ἀκρατῶν βίος, ἂν μὴ τι κάλλιον ἐν αὐτῷ (sic) γενόμενος ἐκπίσητης κατὰ φύσιν αἰ τῶν πόνων ὑπομοναὶ καὶ αἰ κακοπάθειαι καὶ μὲν τοῖς τοιοῦτοῖς τοῦ βίου καταστροφραὶ πάλιν εἰσὶ καθ' εἰμαρμένην. Durch folgende Umänderungen und Ergänzungen von ἂν μὴ τι ab dürfte hier vielleicht das Ursprüngliche sich herausstellen: ἂν μὴ τι κάλλιον ἐν αὐτῷ γεννώμενος ἐκπέση τῆς κατὰ φύσιν <ἀκολασίας, τῷ δὲ καρτερικῶς τὴν φύσιν> αἰ τῶν πόνων ὑπομοναὶ καὶ αἰ κακοπάθειαι καὶ αἰ ἐν τοῖς τοιοῦτοῖς κ. τ. λ. 'Denn einem tollkühnen Wagehals ist in der Regel ein gewaltsamer Tod beschieden (denn das ist sein natürliches Schicksal), für den von der Natur zum Wollüstling Geschaffenen ist Schicksalsbestimmung ein Leben in Sinnengenuss und Zügellosigkeit — er müsste denn in sich etwas Edleres heranreifen lassen und so sich lossagen von seinem natürlichen Hang zur Ausschweifung — für den von Natur zu standhaftem Ausharren Geschaffenen hinwiederum das Ertragen von Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten und ein dem entsprechendes Lebensende'.

p. 171, 20 μιγνύντες γὰρ οὕτω τὸν λόγον τῇ τε τῶν δοξῶν παρ' ἀλλήλας θέσει γνωριμώτερον τάληθές ποιήσομεν καὶ πρὸς τούτῳ οὐχ ἔχομεν ἀνάγκην μεμνησθαι τῶν αὐτῶν πολλάκις. Hier hat Bruns nach des Salmasius Vorgang das τε gestrichen, wohl wegen des folgenden πρὸς τούτῳ. Allein vgl. Plato Phaed. 110 E τὴν δὲ γῆν αὐτὴν κεκοσμήσθαι τούτοις τε ἅπασι καὶ ἔτι χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ καὶ τοῖς ἄλλοις αὖ τοῖς τοιοῦτοῖς. Phil. 63 E ἀλλ' ἄς τε ἡδονὰς ἀληθεῖς καὶ καθαρὰς εἶπες, σχεδὸν οικείας ἡμῖν νόμιζε καὶ πρὸς ταύταις τὰς μεθ' ὑγείας.

176, 27f. τοῖς γὰρ γνωρίζειν αὐτῶν τὰ αἴτια δυναμένοις (οὗτοι δ' ἂν εἴεν οἱ μάντιες) οὐκ ἔσται δυνατὰ ὄντα δυνατοῖς εἰδόσιν μὲν αὐτὰ κεκωλυκέναι ἀγνοοῦσιν δὲ ὑφ' ἡμῶν κωλύοντες. In diesem Abschnitt bekämpft Alexander die Lehre der Stoiker von dem Verhältniss des Möglichen zum Schicksal, d. i. zur Nothwendigkeit. Dass die Stoiker neben ihrer alles beherrschenden εἰμαρμένη für die Möglichkeit (τὸ δυνατόν τε καὶ ἐνδεχόμενον) noch einen Spielraum zuließen, war

an sich nicht so ungereimt, wie es Alexander von vorn herein hinstellt. Denn möglich ist einerseits dasjenige, was keinen Widerspruch in sich hat (d. i. die logische Möglichkeit), andererseits dasjenige, dessen Begriff den formalen Bedingungen gemäss ist, unter denen es allein als ein Gegenstand der Erfahrung gedacht werden kann, m. a. W. dasjenige, das nicht gegen die Bedingungen von Zeit, Raum und Naturgesetzen verstösst (d. i. die reale Möglichkeit). Wenn also in der Natur auch alles nach Nothwendigkeit geschieht, so hat das Mögliche doch immer noch seine Bedeutung. Allein die Art, wie die Stoiker ihre Ansicht begründeten, liess allerdings an Verschrobenheit nichts zu wünschen übrig. Sie sagten nämlich, möglich sei dasjenige, dessen Eintreten durch nichts verhindert werde, auch wenn es tatsächlich nicht einträte, verstanden jenes 'nichts' aber so, dass es bedeute 'wovon wir nichts wissen', 'dessen Gründe wir nicht kennen', m. a. W. möglich war ihnen danach dasjenige, dessen Eintreten durch uns unbekannte Gründe verhindert werde. Darauf hatte denn Alexander für seine Polemik leichtes Spiel. Denn er konnte erwidern: wer also jene Gründe kennt (wie beispielsweise vielleicht die Wahrsager), für den sind die nämlichen Dinge unmöglich, die für denjenigen möglich sind, der diese Gründe nicht kennt. Und dies hat Alexander auch offenbar gesagt in den zwar stark entstellten, aber doch nicht wie Bruns (Rhein. Mus. 44 p. 618) meint, unheilbaren obigen Worten. Denn sie zeigen klar den geforderten Sinn, wenn man sie unter Anwendung von Heilmitteln, die durchaus nicht über das sonst bei diesem Schriftsteller zulässige Mass hinausgreifen, in folgender Fassung liest: τοῖς γὰρ γινώσκουσιν αὐτῶν τὰ αἴτια δυναμένοις (οὗτοι δ' ἄν εἴεν οἱ μάντις) οὐκ ἔσται δυνατὰ, ὄντα δυνατὰ τοῖς εἰδόσιν μὲν αὐτὰ κекωλυμένα, ἀγνοοῦσιν δὲ ὑφ' οἷων (oder auch ὑφ' ὧν αἰτίων) κωλύεται. 'Denn in den Augen derer, welche im Stande sind, die Ursachen zu erkennen (wie z. B. der Wahrsager), werden gewisse Dinge nicht möglich sein, die möglich sind in den Augen derer, die zwar wissen, dass ihr Eintreten verhindert ist, aber nicht wissen, durch welche Gründe es verhindert wird', ganz wie er kurz vorher 176, 19f. gesagt hat τὸ ἡμῖν τὰ κωλύοντα ἀγνωστα εἶναι πάντως μὲν τινα ὄντα . . . ἀλλ' ὅτι μὴ ἡμῖν ἔστι γινώσκοντα τινα ἃ ἔστι διὰ τοῦτο ἀκώλυτον αὐτῶν τὸ γίνεσθαι λέγουσιν. Für κωλύεται kann es vielleicht auch, den Zügen der Hs. etwas näher, heissen κωλύον-

ται; denn der Plural des Verbuns nach dem Neutrum plur., scheint dem Al. nicht ganz fremd zu sein.

179, 3f. εἰ γάρ, ἐν οἷς οὐδὲν ἡμῖν πλέον ἐκ τοῦ βουλευέσθαι τοῦ βουλευέσθαι αὐτοῦ μόνου περιγίνεται, οὐ βουλευόμεθα, δηλον ὡς ἐν οἷς βουλευόμεθα πλέον τι ἔχοντες ἐκ τοῦ βουλευέσθαι παρὰ τὸ βουλευάσθαι βουλευόμεθα περὶ αὐτῶν ἐπ' αὐτό τε τὸ βουλευάσθαι περιγίνεται καὶ περὶ τῶν ἄλλων βουλευόμενοις περὶ ὧν προειρήκαμεν. Hier ist für die letzten constructionslosen Worte offenbar zu schreiben ἐπεὶ αὐτό γε τὸ βουλευάσθαι περιγίνεται κ. τ. λ. 'Denn das blosses Berathschlagen für sich würde als etwaiger Gewinn sich auch ergeben, wenn wir über die andern vorher genannten Dinge berathen wollten'. Ein sehr triftiges Argument. Wir berathen vernünftiger Weise nur über zukünftige Handlungen, nicht über vergangene; auch nicht über Gegenstände der wissenschaftlichen Erkenntniss, denn das sind Dinge der Einsicht, nicht der Berathschlagung. Soll die Berathschlagung Sinn haben, so muss ein durch sie zu erreichender Zweck vorliegen. Wäre das nicht, wäre das Berathschlagen selbst der Zweck der Berathschlagung, so könnten wir ja ebenso gut wie über zukünftige z. B. auch über vergangene Handlungen in Berathung treten.

179, 22 ἄχρηστον ἄρα τὸ βουλευάσθαι καὶ ἐφ' ὧν αὐτῶ ὡς τι χρήσιμον ἡμῖν παρεχομένῳ χρώμεθα. So ist mit der Hss. zu lesen. Bruns hat falsch abgetheilt (Komma hinter βουλευάσθαι) und unnöthig conjicirt ὡς <εἷς> τι. Der Sinn ist: 'es ist also unnütz zu berathen auch bei solchen Dingen, bei denen wir die Berathschlagung als uns einen gewissen Nutzen gewährend anwenden'.

180, 31f. Für diese mehrfach verdorbenen Worte dürfte sich folgende Fassung empfehlen: ἀλλὰ κἄν ἄλλους ἴδωμεν μὴ καλῶς περὶ τῶν πρακτέων διαλαμβάνοντας, κάκεινοις ἐπικαλούμεν ὡς ἀμαρτάνουσιν, ἀξιοῦμεν δὲ συμβούλοις τοιοῦσδε (mit Bruns für τοιοῖσδε) χρῆσθαι ὡς ἐφ' ἡμῖν ὄν τό τε παραλαμβάνειν αὐτοὺς συμβούλους ὄντας (oder besser mit Bruns αὐτοῖς συμβουλευέσοντας) ἢ μὴ, παραλαμβάνοντας δὲ (für παραλαμβάνειν τούς) πράξει ἂν διὰ τὴν τῶν τοιούτων παρουσίαν ἄλλα τινὰ καὶ μὴ ταῦτα ἃ πράσσομεν. 'Auch wenn wir sehen, wie andere über die einzuschlagenden Wege unverständlich urtheilen, tadeln wir sie ob fehlerhaften Verfahrens und erachten es für angemessen, dass solche Leute sich des Rathes anderer bedienen, zum Zeichen, dass es Sache des freien Willens ist, Rath-

geber heranzuziehen oder nicht, und in ersterem Falle in Folge ihrer Mitwirkung anders zu handeln und nicht so wie wir thatsächlich handeln'.

182, 26 f. οἱ δὲ δέον αὐτόθεν μὴ σῶζεσθαι λέγειν καὶ τοῦ μὴ σῶζεσθαι ζητεῖν τε καὶ παρέχεσθαι τὰς αἰτίας, ἐπεὶ τοῦτο ἑώρων παντάπασιν ἄδοξόν τε ὄν καὶ πολλὰ τῶν καὶ αὐτοῖς τοῦ ἐφ' ἡμῖν πᾶσάν τε ταῦτὸ δεικνύς συνοδεῖον τῷ τῆς εἰμαρμένης λόγῳ, τῷ διὰ τῆς δμωνυμίας παρακρούεσθαι τοὺς ἀκούοντας ἠγούνται φεύγειν τὰ ἄτοπα, ὅσα ἔπεται τοῖς μηδὲν ἐφ' ἡμῖν εἶναι λέγουσιν. Der freie Wille verträgt sich nicht mit dem Fatalismus der Stoiker; gleichwohl suchen sie der Freiheit auch in ihrem System einen Platz zu sichern. Das gelingt ihnen freilich nur durch sophistisches Wortemachen. Dagegen eifert Alexander. Aber die obigen Worte, in denen er es thut, scheinen von ἐπεὶ ab rettungslos verdorben. Gleichwohl lässt schärferes Eindringen ihren Sinn und damit auch ihre wahrscheinliche Gestaltung noch erkennen. Nämlich: ἐπεὶ τοῦτο ἑώρων παντάπασιν ἄδοξόν τε ὄν καὶ πολλὰ τῶν κατ' αὐτούς, τοῦ ἐφ' ἡμῖν ἀπάσαντα, τοῦτο δείκνυσι συνοδεῖον τῷ τῆς εἰμαρμένης λόγῳ κ. τ. λ. 'Sie aber, anstatt alsbald zu bekennen, dass ihre Ansicht nicht haltbar sei und anstatt für diese Unhaltbarkeit die Gründe zu suchen und zur Stelle zu schaffen, suchen durch Zweideutigkeit der Worte die Hörer zu blenden und so die Widersinnigkeiten zu meiden, die sich als Folgerungen aus der Ansicht von der Nicht-Existenz des freien Willens ergeben; denn einerseits sahen sie, dass jenes Eingeständniss nicht sonderlich rühmlich sei, andererseits zeigen viele ihrer Behauptungen als in Widerspruch stehend mit dem freien Willen, dass dieser (bei ihnen) mit dem Begriff des Schicksals zusammentrifft'. Das ist durchaus verständlich und angemessen und schmiegt sich der Ueberlieferung auf das Engste an. Zu dem ἀπάσαντα vgl. p. 193, 8 τὸ πρῶτον εἰρημένον πῶς οὐ φανερώς ἀπάδει τῶν πραγμάτων;

183, 33 τοῦτο γὰρ ἐστὶν αὐτῷ τῷ εἶναι λογικῷ τὸ ἔχειν ἐν αὐτῷ λόγον κ. τ. λ. So schreibt Bruns mit Orelli im Widerspruch mit den Hss., die offenbar Recht haben mit ihrem αὐτῷ τὸ εἶναι cf. 184, 15. 'Denn eben darin besteht für ihn das Vernünftige Sein, dass er in sich einen Richter hat' u. s. w.

185, 4 εἰ δ' ἔχομεν καὶ τοῦ βουλευσάμενοί τι ποιεῖν παρὰ τῆς φύσεως τὴν ἐξουσίαν, δῆλον ὡς ἔχομεν ἂν ἐξουσίαν καὶ τοῦ διὰ τοῦ βουλευσάσθαι ἄλλο τι πράξει, καὶ μὴ πάντως τοῦτο ὃ καὶ βουλευσάμενοι ἦν ἂν βουλευοίμεθα. Das Letzte muss

meiner Ansicht nach heissen: δ' καὶ μὴ (so mit Schwartz) βουλευσάμενοι (sc. ἔχοιμεν ἂν ἐξουσίαν πράξαι). Τί γὰρ ἂν βουλευοίμεθα; 'Wenn wir von der Natur das Vermögen haben, auch auf Grund berathschlagender Ueberlegung etwas zu thun, so haben wir offenbar auch das Vermögen anders zu handeln und nicht so wie wir ohne Berathschlagung handeln würden. Denn wozu beriethen wir denn überhaupt?'. Der Ven. hat ἦν ἂν ohne Accente. Das deutet auf Unsicherheit in Lesung der Vorlage. Η und ΤΙ sind nicht selten in den Hss. verwechselt. Also liegt τί γὰρ dem ἦν paläographisch gar nicht fern.

187, 2. Der Fatalismus muss alle Menschen zu Feinden der Arbeit und Anstrengung und zu Anhängern des leichtlebigen Genusses machen ὡς, πάντως ἐσομένων τῶν ὀφειλόντων γενέσθαι, μηδὲν αὐτοὶ περὶ αὐτῶν ὤσιν καλόν, ohne Sinn, den man gewinnt, wenn man schreibt ὡς . . . μηδὲν αὐτοὶ παρ' αὐτῶν ὤσιν καλοί, auf dass sie, da ja, was einmal werden soll, auch unverbrüchlich eintreten wird, nur ja nicht durch sich selbst (aus eigener Kraft) edel seien'. Zu παρ' αὐτῶν cf. 161, 27.

187, 26 εἰ γὰρ οὕτως ἔτι δι' ἡμῶν, πῶς ἔτ' ἂν εὐλόγως οἱ μὲν εἶεν ἐν ἐπαίνοις, οἱ δὲ ἐν ψόγοις; Der einfache, durch den Sinn geforderte Gedanke springt hervor durch folgende Schreibung: εἰ γὰρ οὕτως ἔστιν, ἡμῶν πῶς ἔτ' ἂν — ψόγοις; 'denn wenn dem so ist, wie könnten dann mit Recht die einen von uns noch Lob verdienen, die andern Tadel? Der Archetypus war, wie Bruns in der Vorrede richtig zeigt, in Uncialen geschrieben. Da liegen ECTIN und ETIΔI einander sehr nahe.

188, 8 πῶς δ' ἂν σώζοιτο καὶ ἡ πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσέβεια τῶν εὐσεβεῖν δοκούντων, διότι μὴ ἐπ' αὐτοῖς ἦν τὸ τοῦτο μὴ ποιεῖν, οὕτως ποιούντων; Hier ist das von Bruns angezweifelte und angeblich durch ἄλλ' ὅτι zu ersetzende διότι ganz am Platze. Das οὕτως ποιούντων gibt eben die Bedingung an, der gemäss es keine eigentliche Frömmigkeit mehr geben kann. Nämlich: 'Wie wird ferner die fromme Gottesfurcht derer zu retten sein, die man für fromme Leute achtet, wenn sie bloss darum so handeln, weil es nicht in ihrer Macht stand anders zu handeln?'

190, 26 τῷ γὰρ τοῦτο πεπεισμένῳ, nicht πεπιστευκότι muss es für das πεπιστευμένῳ der Hss. heissen.

198, 111 ὥσπερ τῶν ἄλλων κατὰ φύσιν αὐτοῖς τυχεύουσιν. Hier hat man αὐτοῖς unnöthiger Weise ändern wollen.

Es hängt ab von κατὰ φύσιν, 'quae eis naturalia sunt'. Nach ἄλλων ist vielleicht τῶν einzuschleiben.

200, 22f. οὐδὲ γὰρ τὴν ἀρχὴν βούλονται ἐπὶ τῶν ἀδυνάτων οὕτως γὰρ ἦν ἐν τοῖς λεγομένοις δυσχωρία. Hier ist meines Erachtens durch Interpunktion und weitere leichte Aenderung zu helfen. Nämlich: βούλονται, ἐπὶ τῶν ἀδυνάτων οὕτως (d. i. τῇ αὐτῶν φύσει cf. Z. 19) γὰρ ἦν ἂν τοῖς λεγομένοις δυσχωρία. Das οὕτως ist nach der vorhergehenden Unterscheidung ganz unentbehrlich und schon darum erweist sich der von Bruns mitgetheilte Vorschlag von Diels als unhaltbar. Die Stellung von γὰρ ist hier einerseits durch die Betonung des Vorangestellten, andererseits durch dessen innere Zusammengehörigkeit voll gerechtfertigt. Also: 'die Götter wollen das auch überhaupt gar nicht; denn gegenüber dem Unmöglichen dieser Art würde, was etwa dagegen vorgebracht wird, einen schweren Stand haben'.

202, 1f. καὶ ταύτῃ τῇ πίστει τοῦ πάντα καθ' εἰμαρμένην γίνεσθαι χρώμενοι πρὸς τῷ μηδὲν ἀληθὲς λέγειν προσέτι καὶ ἀτοπὰ τινα καὶ ἀλλότρια παντάπασιν θεῶν περὶ αὐτῶν τολμῶσι λέγειν. So Bruns. Aber nicht περὶ, sondern περὶ muss es heißen, und θεῶν gehört zu ἀλλότρια. 'Sie wagen Widersinniges und dem Wesen der Götter Fremdes über sie zu sagen'. Cf. Quaest. p. 68, 22 παντελῶς ἀλλότριον θεῶν. 69, 30 ἀλλοτριώτερον τῆς τῶν θεῶν οὐσίας.

205, 1ff. Ich setze die längere Stelle gleich in derjenigen Fassung hin, die mir die richtige scheint: Τὸ δὲ λέγειν ἐλέγχεσθαι (für ἠγεῖσθαι) τοὺς οὐχ ἠγουμένους ἐν τῷ σώζεσθαι τὴν καθ' ὁρμὴν τῶν ζῶων ἐνέργειαν ἤδη σώζεσθαι καὶ τὸ ἐφ' ἡμῖν τῷ πᾶν τὸ καθ' ὁρμὴν γινόμενον ἐπὶ τοῖς ὁρμῶσιν εἶναι καὶ διὰ τοῦτο ἐρωτᾶν, εἰ μὴ ἐνέργημα τι τὸ ἐφ' ἡμῖν ἐστί, καὶ λαβόντας ἐπὶ τούτῳ πάλιν ἐρωτᾶν, εἰ μὴ τῶν ἐνεργημάτων τὰ μὲν εἶναι δοκεῖ καθ' ὁρμὴν, τὰ δ' οὐ καθ' ὁρμὴν, ὃ λαβόντας πάλιν προστιθέναι τούτῳ τὸ μὴ τὸ (für μήτε) τῶν ἐνεργημάτων μὲν, μὴ καθ' ὁρμὴν δὲ εἶναι τὸ (Hss. τι) ἐφ' ἡμῖν, οὐ καὶ αὐτοῦ συγχωρουμένου ἐπὶ τούτοις λαμβάνειν τὸ πᾶν τὸ καθ' ὁρμὴν γινόμενον ἐπὶ τοῖς οὕτως ἐνεργοῦσιν εἶναι, ἐπειδὴ ἐν μηδενὶ τῶν ἄλλως ἐνεργουμένων ἐστί, καὶ διὰ τοῦτο λέγειν σώζεσθαι κατ' αὐτοὺς καὶ τὸ τοιοῦτον ἐφ' ἡμῖν, ὃ δυνατὸν ὑφ' ἡμῶν γενέσθαι τε καὶ μή, εἶναι δὴ καὶ τὰ οὕτως γινόμενα ἐν τοῖς καθ' ὁρμὴν γινομένοις, πῶς οὐ παντάπασιν ἀγνοούντων ταῦτα, πρὸς ἃ ποιοῦνται τοὺς λόγους; οὐ γὰρ εἰ ἐν τοῖς καθ'

ὄρμην ἐνεργουμένοις τὸ ἐφ' ἡμῖν εἶναι συγκεχώρηται, διὰ τοῦτο τοῦν (für τοῦ λόγου) ἤδη πᾶν τὸ καθ' ὄρμην ἐνεργούμενον ἐφ' ἡμῖν. 'Sie behaupten, es würden diejenigen, die nicht glauben wollen, dass mit der Aufrechterhaltung und Anerkennung der durch den Trieb bestimmten Thätigkeit der Thiere auch die freie Willenskraft aufrecht erhalten werde, dadurch widerlegt, dass alle durch den Trieb bestimmten Thätigkeiten in der Gewalt derer stehen, die nach diesem Triebe handeln. Darum fragen sie, ob nicht die freie Willenskraft eine Art von Thätigkeit (Thatkraft) sei und dies zugestanden fragen sie weiter, ob nicht von den Thätigkeiten die einen durch den Trieb bestimmt zu sein scheinen, die andern nicht. Dies dann zugestanden fügen sie weiter den Satz hinzu, dasjenige, was zwar zu den Thätigkeiten gehöre, aber nicht zu denen, die aus dem Triebe entspringen, könne nicht Akt der freien Willenskraft sein; dies gleichfalls eingeräumt erklären sie sodann, dass alles, was dem Triebe gemäss geschieht, in der Gewalt derer stehe, die auf diese Weise thätig sind, denn es gehöre nur in diese und in keine andere Klasse von Thätigkeiten (d. h. es gehöre zu den freien Handlungen) und darum behaupten sie, es würde ihnen zufolge auch jene freie Willenskraft aufrecht erhalten, die sich auf das bezieht, was wir thun oder lassen können, mithin gehöre auch, was auf diese Weise geschehe, zu dem, was durch den Trieb bestimmt werde. Wenn sie so reden, so zeigen sie mit alle dem doch, dass sie völlig im Dunkeln tappen über den Gegenstand, gegen den sie ihre Argumente richten. Denn wenn zugestanden ist, dass die Akte der freien Willenskraft zu dem gehören, was durch den Trieb bestimmt wird, so ist deshalb doch nicht schon alles, was nach Massgabe des Triebes geschieht, Akt unserer freien Willenskraft'. Aus dieser Uebersetzung wird sich die Berechtigung der vorgenommenen Aenderungen ergeben. Was ἐλέγχεσθαι betrifft, so verdient es nicht nur paläographisch den Vorzug vor allen vorgeschlagenen Aenderungen (beachte in dieser Beziehung das vorausgehende λέγειν), sondern wird auch durch das folgende τῷ — εἶναι gefordert. Das μὴ τὸ steckt ganz klar in dem sinnlosen μήτε der Hss. Man muss sich bei Alexander an einen ganz monströsen Umfang im Gebrauch des Artikels zum Zweck der Substantivirung von Sätzen, Infinitiven u. dergl. gewöhnen. Vgl. Index zum 1. Bd. s. v. Articulus. Hier steht die Sache so: τὸ (oder meinetwegen auch τὰ) τῶν ἐνεργημάτων μὲν, μὴ καθ' ὄρμην δέ gehört zusammen und bildet das Subjekt.

Ausdrücke wie τὰ τῶν ἐνεργημάτων sind dem Alexander sehr geläufig. Vgl. z. B. de anim. 11, p. 180, 8 τὰ τῆς τύχης, τὰ τῆς γνώμης καὶ τῆς οἰκείας προαιρέσεως. Das vorangehende τὸ μὴ ist zusammen zu nehmen mit εἶναι τὸ ἐφ' ἡμῖν, das Ganze abhängig von προστιθέναι. Uebrigens hat Alexander mit seinem Einwand vollständig Recht. Es handelt sich um falsche Umkehrung des Urtheils. Aus dem Satze, dass jedes ἐφ' ἡμῖν ein καθ' ὁρμὴν sei, folgt noch nicht, dass jedes καθ' ὁρμὴν auch ἐφ' ἡμῖν sei. Die Aenderungen, die Heine vorgenommen hat, sind dem Sinne nach richtig, entfernen sich aber viel zu weit von der handschriftlichen Ueberlieferung.

206, 9 ἔξ ἀνάγκης δὲ πάντα ποιοῦμεν καθ' οὓς ἀδύνατον μὲν τῶνδὲ τινῶν περιστώτων μὴ πράσσειν ἡμᾶς, τὰ δ' ἔξ ἀνάγκης ἡμᾶς ἀεὶ περιστήσεται ταῦτα δι' ἃ πράττομεν. Wie die Construction dieses Satzes im Ganzen in Ordnung zu bringen ist, lasse ich dahingestellt. Aber so viel ist klar, dass es heissen muss καθ' οὓς ἀδύνατον μὲν τῶνδὲ τινῶν περιστώτων μὴ πράσσειν ἡμᾶς τὰ δ' ε, ἔξ ἀνάγκης κ. τ. λ. Τὰδε, abhängig von πράσσειν, folgt einfach schon aus dem vorhergehenden τῶνδὲ.

208, 1f. τίς οὐκ ἂν αὐτῶν θαυμάσαι τὴν σύνθεσιν τοῦ λόγου ὡς ἀπέριττον καὶ ἔξ ὁμολογουμένων καὶ ἐναργῶν συναγούσαν τὸ μὴ δεῖν ὦν ἦν τὸ ἄρα τῆς περὶ τοὺς συλλογισμοὺς ἀσχολίας μακρῶς. Vergleicht man den Schluss, das Ergebnis dieser längeren Auseinandersetzung über die Hohlheit der stoischen Soriten p. 210, 3 οὐδὲν ἄρα μένει τοῦ ὑπὸ τοῦ μετὰ τοσαύτης τέχνης ἠρωτημένου λόγου κατεσκευασμένον, so wird man sich überzeugen, dass in dem sinnlosen τὸ μὴ δεῖν nichts anderes steckt als das bekannte τὸ μηδέν 'das Nichtige', 'die Nichtigkeit'. Die Worte ὦν ἦν — μακρῶς dagegen sind ganz in Ordnung und bedürfen keiner Aenderung, wie sie Diels versucht hat. Man muss nur τὸ ἄρα richtig verstehen; τὸ ἄρα 'das Also' ist einfach 'der Schlusssatz'. Das ist ganz in der Manier Alexanders. Wir erhalten demnach folgenden durchaus befriedigenden Satz: 'wer möchte sich nicht wundern über das Gefüge ihrer Rede, das wie etwas ganz Ordnungsgemässes und wie auf Grund zugestandener und einleuchtender Prämissen die Nichtigkeit folgert, die (das Nichtige dessen folgert, das) den Schlusssatz der langen mühseligen Schlusskette bildet'.

208, 3f. Unmittelbar an den eben besprochenen Satz schliesst sich die folgende längere Periode an: θέμενοι γὰρ τὸ τὴν εἰμαρμένην χρῆσθαι πᾶσιν τοῖς γεγονόσι τε καὶ γινομένοις καθ' εἰ-

μαρμένην πρὸς τὴν ἀκώλυτον τῶν ὑπ' αὐτῆς γινομένων ἐνέργειαν οὕτως, ὡς γέγονεν ἕκαστου αὐτῶν καὶ φύσεως ἔχει, λίθῳ μὲν ὡς λίθῳ, φυτῷ δὲ ὡς φυτῷ, ζῷῳ δὲ ὡς ζῷῳ, εἰ δὲ ὡς ζῷῳ, καὶ ὀρμητικῷ, ἐν τῷ τιθέναι τὸ χρῆσθαι αὐτὴν τῷ ζῷῳ ὡς ζῷῳ τε καὶ ὀρμητικῷ καὶ γίνεσθαι τὰ ὑφ' αὐτῶν διὰ τῶν ζῷων γινόμενα κατὰ τὴν τῶν ζῷων ὀρμὴν ἐπομένων καὶ τούτων τῶν ἔξ ἀνάγκης περιστάτων αὐτὰ τότε αἰτίοις ἄτινα ἂν <ῆ>, ἡγούμενοι διὰ τοῦ τὸ καθ' ὀρμὴν ἐνεργεῖν τὰ ζῷα τηρεῖν ἐν τῷ ἅπαντα γίνεσθαι καθ' εἰμαρμένην καὶ τὸ ἐφ' ἡμῖν εἶναί τι τηρεῖν, τοὺς τε ἄλλους ἐρωτῶσιν λόγους καὶ δὴ καὶ τὸν προειρημένον ἐμοὶ δοκεῖ ὡς οὐκ ἀληθεῖ-πιστεύοντες τοσοῦτον αὐτῷ ὅσον διὰ μῆκός τε καὶ πλήθος ὀνομάτων καὶ ἀσαφῆ σύνθεσιν παράξιν ἡγούμενοι τοὺς ἀκούοντας. Das von mir eingeschobene ῆ, dessen Ausfall sich durch das folgende η sofort erklärt, ist alles, was nöthig ist, um der sonst hinkenden Periode aufzuhelfen. 'Denn sie setzen voraus, das Schicksal lasse alles nach seiner fest bestimmten Ordnung Gewordene und Werden- de zum Zweck der ungehemmten Wirkung dessen, was von ihm geschaffen wird, so walten, wie es die natürliche Beschaffenheit eines jeden mit sich bringt, den Stein als Stein, die Pflanze als Pflanze, das Thier als Thier und wenn als Thier, auch als ein von Trieben bestimmtes Wesen. Indem sie nun also annehmen, dass das Schicksal das Thier als Thier und als ein durch Triebe bestimmtes Wesen walten lasse und dass auch dasjenige, was auf ihre eigene Veranlassung durch die Thiere geschieht (wenn sie z. B. das Pferd an den Pflug spannen und arbeiten lassen) nach Massgabe des thierischen Triebes geschähe, da ja auch diese durch Zwang ihnen sich aufdrängenden Umstände aus bestimmten Gründen, welche es auch immer seien, erfolgen, so meinen sie durch Aufrechterhaltung 'der durch den Trieb bestimmten Thätigkeit der Thiere zugleich mit der allgemeinen Schicksalsbestimmung alles Werdenden auch die menschliche Selbstbestimmung aufrecht zu erhalten und so machen sie denn, wie überhaupt ihre Schlüsse, so besonders auch den oben angezogenen, wie mir scheint, nicht sowohl im Vertrauen auf seine Wahrheit als vielmehr in dem Glauben durch die Länge und den Schwall der Worte und deren unklare und verwirrende Zusammensetzung die Hörer irre zu führen'. Ich glaube durch diese Uebersetzung zugleich das schwierige ὑφ' αὐτῶν διὰ τῶν ζῷων, das verschiedene sehr unglückliche und unnöthige Aenderungsversuche her-

vorgerufen hat, als nicht nur erträglich, sondern im Zusammenhang geradezu nothwendig erwiesen zu haben.

211, 33 πρώτων] προτέρων?

212, 9f. Dieser Schlusspassus der ganzen Abhandlung dürfte in folgender Gestalt ganz lesbar erscheinen: ἐσόμεθα δὲ καὶ περὶ τοὺς ἡμῖν ὁμοίους ἄρχοντας εὐχάριστοι (ὅτι) ταῦτα πράττεται εἰς ἡμᾶς τε καὶ ἡ περὶ ὑμῶν οἰκεία προαίρεσις πράττει (für πράττειν) ὑμᾶς αἰρέσει τοῦ βελτίονος καὶ τοῦ περὶ τὴν κρίσιν αὐτοῦ φροντίζειν ποιούντας ἃ ποιεῖτε, ἀλλ' οὐ προκαταβεβλημένοις τισὶν αἰτίοις ἐπομένους, οἷς ἀναγκαῖον ἔπεσθαι ἢ ἂν ἐκεῖνα ἄγῃ. ποιησόμεθα δὲ καὶ ἀρετῆς ἐπιμέλειαν ὡς ὄντες αὐτοὶ κύριοι τοῦ βελτίου ἢ χείρους γενέσθαι (τούτων γὰρ μόνων κύριός τις, ὦν καὶ τοῦ μὴ πράττειν αὐτὸς ἔχει τὴν ἐξουσίαν) καὶ τὰ ἄλλα δὲ ὅσα πράττομεν κατὰ τὸν βίον, ὅτι μόνως εὐλόγως πράττειν ἂν δοκοῖμεν, εἰ κατὰ τὴν Ἀριστοτέλους δόξαν περὶ αὐτῶν ἀποδιδόημεν τὰς αἰτίας, ἃς διὰ παντὸς ἐπειράθην ὑμῖν παραστήσαι τοῦ λόγου. So abgetheilt und gelesen ist das Ganze völlig verständlich und benöthigt durchaus nicht der von Bruns gemachten Annahmen mehrfacher Lücken.

Nun noch einige Bemerkungen zu den Quaestiones.

7, 29 καὶ καθέκαστά ἐστι] wohl καθ' ὃ καθέκαστά ἐστι. Dann ist auch ἐστι am Platze, das Bruns streicht.

10, 28 für das ὅπως des Ven. schreiben schon die geringeren Hss. ὃ πῶς, mit Recht; denn der Gebrauch des Pronomens neben dem folgenden weiteren Inhalt des ἄλογον λέγειν hat nichts Auffallendes. Vgl. z. B. Liv. 38, 57, 12. Man thut gut, der Deutlichkeit wegen hinter λέγειν ein Komma zu setzen.

11, 33. Vielleicht πῶς (für πάν) γὰρ οἷόν τε καθ' οὓς πάντα τὰ γινόμενα καθ' εἰμαρμένην γίνεται; οὐδὲν (οὖν) τῶν γινομένων ὡς δυνατὸν καὶ μὴ γενέσθαι γίνεται. Cf. 12, 10.

49, 10. Für ταυτὸν γῆς ist zu lesen ταυτ' ὀλίγησ. Wieder ein deutlicher Beleg dafür, dass der Archetypus in Uncialen geschrieben war. Im Folgenden ist für αὐτῷ σῶμα wohl αὐτῶν ὃν σῶμα und für μεταλαμβάνει mit Η μεταλαμβάνειν zu lesen.

51, 10f. Es dürfte zu schreiben sein: καὶ γὰρ ἴδιον (d. i. in seiner einen, eigenthümlichen Bedeutung) τὸ ἀντικείμενον τοῦ ἐφ' ἡμῖν οὐκ ἐφ' ἡμῖν διὰ τούτου, τὸ δὲ ἐφ' ἡμῖν διττόν (für δηλον). ὦν οὖν τὰ ἀντικείμενα ἐφ' ἡμῖν, ταῦτα καὶ αὐτὰ ἐφ' ἡμῖν, ὃ δ' ἂν ἦ (für ὅτι μὴ) ἐφ' ἡμῖν, ἐν τοῖς πρακτοῖς (sc.

έστιν). Es wird ein doppeltes έφ' ήμίν unterschieden: das Vermögen des έφ' ήμίν selbst, und der Gebrauch der δύναμις, m. a. W. 1) der freie Wille selbst, den wir ohne unser Zuthun haben und 2) die durch denselben bewirkten oder zu bewirkenden Handlungen, die ganz von unserem Entschluss abhängen.

51, 20. Die Stelle ist in Ordnung, wenn man mit dem Ven. das τό nach άδύνατον weglässt, wenigstens dürfte so die Schreibung des Ven. zu deuten sein. Also: es ist unmöglich, dass dem έφ' ήμίν etwas Unmögliches entgegengesetzt sei.

70, 4f. Vielleicht τιθεμένοις· τίνοσ <γάρ> αγαθού τοίς ανθρώποισ κατ' αυτούσ οίόν τε (für τι) γίνεσθαι <αίτιαν> την θείαν πρόνοιαν; wie leicht αίτιαν zwischen αι την ausfallen konnte, liegt auf der Hand.

81, 19 ού κινήσεων] α υ κινήσεων?

107, 24 έπει μηδέ]. Entweder έτι ει μηδέ oder έπει <ει> μηδέ.

126, 2 ist zu schreiben όμοίωσ τη οικεία λύπη ειη άν και αυτή κακόν, ώσ υπερβολή-γάρ τό έφ' οίσ μη δεί (für μηδέ) γενόμενον. Cf. Arist. Eth. Nic. 1126^a 27 u. ö. 'Die ήδονή ist dann in gleicher Weise wie die λύπη ein Uebel, denn was geschieht, wo es nicht geschehen sollte, ist gleichsam ein Uebermass'.

128, 30 ff. dürfte zu schreiben sein τούσ μη τά όμοια άμαρτάνοντασ έπαινοούσι (statt έπικαλοούσι des Ven. Cf. p. 129, 13), εύχονται τοίσ θεοίσ ύπερ του κάλλιον φρονήσαι, έν οίσ εισι και οί έρώντεσ, οί ει τό έρασθήναι έπ' αυτοίσ <και> τό έρώσιν παύσασθαι, έκόντεσ <άν> άνείεν (von άνίημι, für άν είεν) τά κατá τον έρωτα πράττοντεσ. Ueber άνίημι mit Partic. cf. Passow s. v. άνίημι zu Ende und Plato Legg. 635 B. 741 A. Zur Sache vgl. Galen περι ψυχής παθών c. VI (p. 22, 12 ff. Marqu.). Uebrigens ist έκόντεσ hier ebensowenig im strengsten Sinne genommen, wie das έπ' αυτοίσ bei dem έρασθήναι.

142, 9. Es dürfte genügen τώ πάντα αισχρά πάντη (für πάντα) διαβεβλήσθαι 'weil ihnen alles Hässliche durchaus zuwider ist'.

143, 22. Vielleicht καθ' ήν ευ (für ει) άνθρωπόσ έστι. Cf. p. 63, 14, 16, p. 82, 15. De anima 93, 20.

Weimar.

Otto Apelt.